

Mondombe, 30.9.2006

Liebe Freunde in der Heimat!

Es wird Zeit, dass ich wieder einen Bericht aus der Missionspfarrei Mondombe sende. Seit Mai war ich in der Seelsorge allein, denn Pater Fritz fuhr nach Österreich und der junge Theologe musste in die Hauptstadt um sich auf die Ordensgelübde und die Diakonatsweihe vorzubereiten.

Eine Gemeinde im Urwald unterscheidet sich wesentlich von einer Großstadtpfarrei. Vor allem sind es die materiellen Anliegen der Menschen, die dem Pfarrer auferlegt werden. Es gibt hier keine Geschäfte, nur durchziehende Fahrradhändler. Größere Sendungen kommen mit dem Schiff. Seit 5 Monaten war keines mehr da. Dadurch hat die Bevölkerung auch keine Absatzmöglichkeiten für ihre landwirtschaftlichen Produkte, wie Mais, Maniok, Palmöl und Trockenfleisch. Als Folge schwindet das Bargeld in den Familien und es gibt große Probleme, wenn jemand plötzlich krank wird und zur Operation ins Spital muss. Der erste Weg geht zum Pfarrer: Hilf uns, Pater! Wir haben ein Caritasbüro und unterstützen die Notleidenden, seien es kinderreiche Familien, die das Schulgeld nicht bezahlen können, einsame Witwen, Behinderte mit Kinderlähmung, die von mir einen Rollstuhl bekommen haben und dessen Reifen oder Kette kaputt ist. Manchmal werden Blinde bis zum Pfarrhaus geführt und dann allein gelassen: "Der Pater wird schon für sie sorgen", heißt es. So bin ich jeden Tag konfrontiert mit den verschiedensten Anliegen und Problemen. Um die Kasse aufzufüllen, versuche ich seit einem Jahr die Spendenfreudigkeit der Dorfgemeinden zu erhöhen. Es wäre ja die Aufgabe der Gemeinde, sich um ihre Kranken zu kümmern. Wir haben die Einnahmen des Kirchenbeitrages von Weihnachten, Ostern und Maria Himmelfahrt in einem Rundbrief veröffentlicht. So weiß jede Gemeinde, was die anderen gegeben oder auch nicht gegeben habt. Ich stelle fest, dass die Einnahmen langsam steigen. Es ist schon schwierig die Eigenverantwortung der Leute zu verlangen, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse so schlecht sind.

Als besondere Ereignisse der letzten Monate ist zu erwähnen, dass unser junger Theologe Bienvenu nach der Gelübdefeier am 3. August in der Hauptstadt zum Diakon geweiht wurde. Seit September ist er wieder bei uns. Er wird uns bis zur Priesterweihe in der Seelsorge zur Seite stehen.

Im Juni unternahm ich - trotz Fußballweltmeisterschaft im Fernsehen - eine Buschreise ins Topokégebiet. Ich wurde gerufen für die Eheschließung von fünf Ehepaaren. Alle waren schon über 50 Jahre alt. Drei von ihnen hatten keinen Taufschein mehr. Der war im Krieg verloren gegangen. Ein Festmahl in bescheidenem Rahmen war der Abschluss dieser schönen Feier.

Mitte Juli war Schulschlussfeier. Dabei werden die Zeugnisse verteilt und jede Klasse präsentiert sich mit Liedern oder Gedichten und die drei Besten erhalten ein kleines Geschenk. Ich finde es nicht gut, dass die Schüler der Abschlussklassen von den Eltern mit neuen Kleidern, Brillen und Hüten ausgestattet werden und die Mädchen wie eine Braut geschminkt werden. Das kosten viel Geld und macht keinen Sinn.

Dann kam die Zeit der Vorbereitung auf die Wahlen. Noch nie hat die Bevölkerung ein freies Wahlsystem erlebt. Es herrschte allgemeine Nervosität und Unsicherheit. Die Wahlkarten wurden schon im Dezember ausgegeben. Damals wurde über die neue Staatsverfassung abgestimmt. Niemand wusste genau, was da drinnen stand. Aber es hieß

allgemein, man solle für JA stimmen. Auch die Kirchen setzten sich dafür ein. Schließlich sollte ein demokratisches System mit gewähltem Parlament entstehen. Jetzt warteten alle gespannt auf den 31. Juli. Vorgesehen waren zwei Wahlen gleichzeitig, die des Präsidenten und der Abgeordneten zum Parlament. Es gab 33 Präsidentschaftsbewerber und über 8.000 für die 520 vorgesehenen Parlamentssitze.

Bei uns tauchten bekannte und unbekannte Wahlkandidaten auf, die einige Geschenke verteilten, damit man sie wählen solle. In unserem Wahlbezirk wurden 18 Namen auf die Liste gesetzt. Wen sollte man wählen? Damit die Analphabeten keine Schwierigkeiten hatten, waren die Photos abgebildet. Aber ein "freundlicher" Wahlhelfer stand zur Seite, damit sie ihr Kreuzchen an die "richtige" Stelle setzten. Der Wahlschwindel bestand darin, dass man Kindern bis zu 13 Jahren eine Wahlkarte gab, um möglichst viele Stimmen zu erhalten. Denn das Wahlsystem bestimmte bei 80 000 Stimmen einen Parlamentarier. Für zwei reichte die Stimmenzahl nicht aus. Es gab 120 000 Wahlberechtigte. Also mussten 160 000 Stimmen her. Dazu wurden die Jugendlichen herangezogen. Die beiden ersten Kandidaten mit den meisten Stimmen kamen dann durch. Alt und Jung waren stolz, dass sie wählen durften.

Es war Sonntag. Bei der hl. Messe waren nur wenige anwesend. Jeder wollte als erster im 7 km entfernten Wahlbüro sein.

Für die Wahl des Präsidenten wurden in Eile einige Büros verschiedener Parteien eingerichtet, mit Fahne vor der Türe. Nur ein einziger Kandidat fand es der Mühe wert die Bevölkerung von Bokungu zu besuchen. Er hielt eine kurze Wahlrede und verteilt ein paar Geldscheine. Auf der Startpiste vor dem Rückflug versank das Vorderrad des Fliegers im Morast. Es hatte geregnet. Nun wurden alle vorhandenen Fahrzeuge mobilisiert. Auch der Missionslastwagen musste mithelfen.

Die Wahl ist ruhig verlaufen. Nur in einem Büro gab es Unruhen.

Jetzt warten alle gespannt, wer von den beiden ersten Kandidaten die Stichwahl Ende Oktober gewinnen wird. Ein Fernsehsender der Opposition bekam für drei Wochen Sendeverbot, musste eine Strafe von 10.000 Dollar zahlen, durfte schließlich wieder senden, wurde angezündet, um die Gegner auszuschalten. Seit einer Woche empfangen wir wieder die Sendungen am Satelliten.

Im August sollte der Erzbischof kommen. Er heißt Kumuondala Mbimba Josef und war 10 Jahre lang unser Bischof. Deshalb hat ihm der jetzige Bischof einen feierlichen Empfang bereitet. In verschiedenen Pfarreien waren Empfänge vorgesehen, auch in Mondombe. Wir wollten 60 Gästen einladen, Vertreter der Dorfgemeinden und auch einige Staatsbeamte. Es waren noch Schulferien. Wir stellten dann einen Kirchenchor aus verschiedenen Gruppen zusammen. Die Schwestern übten mit den Kindern Spiele ein. Ich kümmerte mich um den Einkauf der Lebensmittel. Leider erhielten wir nur wenige Gaben und Spenden aus der Bevölkerung. Es hat dann doch alles geklappt, bis aufs Festmahl. Einige Gäste gingen leer aus, weil sich andere eingeschlichen haben. Auch drei Teller und einige Stühle sind verschwunden.

Wir Herz-Jesu-Missionare sind seit 1925 in Mondombe tätig. Damit unsere Seelsorge fortbesteht, machen junge einheimische Mitbrüder bei uns ein Praktikum. Bei der Rückkehr von Pater Fritz am 25. September sind zwei junge Praktikanten mitgekommen. Joseph bereitet sich auf das Diakonatsamt vor, Magloire ist von Beruf Schreiner. So hat unsere Gemeinschaft jetzt fünf Mitglieder. Für mich ist es eine Erleichterung. Ich habe wieder Zeit um die Gemeinden in den Dörfern zu besuchen.

Gestern sind die Theresienschwester zurückgekommen. Ihr Haus stand fünf Wochen leer. Sie waren auf Exerzitien und hatten dann noch ein Treffen mit dem Bischof.

Dieses Jahr sind vier Schwestern vorgesehen. So leistet jeder und jede auf seine Weise einen Beitrag zum Aufbau des Reiches Gottes.

Ich grüße Euch herzlich und bitte um Euer Gebet in den Anliegen unseres Volkes, vor allem bezüglich der Wahlen. Wir hoffen, dass es ruhig bleibt.

Euer Pater Peter Laschan msc e-mail: p.laschan@yahoo.fr

Ein paar Schnappschüsse aus dem Congo:



Unser Bischof Fridolin Ambongo und Pater Peter



Unsere jungen Mitbrüder



Besuch unseres Erzbischofs Joseph Kumuondala Mbimba



Unsere einheimischen Schwestern



Die 6. Abschlussklasse



Ein frisch getrautes Ehepaar



Wir hatten Glück im Unglück!



Da hilft nur die Schaufel weiter!